

Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern

Jahresbericht 2014





Impressum

Herausgeber:	Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern
in Trägerschaft:	des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald-Ostvorpommern e.V.
Koordinator/Innen:	Bea Beule, Dorita Bornstedt, Katja Hundt, Philip Stoepker
Redaktion:	Martina Felix, Philip Stoepker
Fotos:	Kreisdiakonisches Werk, Martina Felix
Layout:	Schulz Werbung Greifswald
Druck:	Kiebu-Druck GmbH

Betreuung der Sterbenden und ihrer Angehörigen

Der ambulante Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern hat es sich zur Aufgabe gemacht, sterbende Menschen und ihre Angehörigen in der letzten Lebenszeit und in der Zeit der Trauer zu unterstützen. Wenn ein Mensch lebensbedrohlich erkrankt, ist meistens nicht nur eine Person betroffen, sondern ein gesamtes Familiensystem oder Netzwerk von Verwandten. In den Begleitungen unseres ambulanten Hospizdienstes geht es dabei vor allem um die Bedürfnisse und Wünsche der direkt Betroffenen und die der Familienmitglieder. Im vergangenen Jahr wurden wir nicht nur für die Begleitung eines schwerstkranken oder sterbenden Menschen angefragt, sondern zunehmend auch für (Ehe)Partner und nähere Angehörigen. Des Öfteren begleiteten wir auch Kinder in Familien mit einem sterbenden Eltern- oder Großelternanteil. Mit unseren ausgebildeten ehrenamtli-

chen Kinderhospizbegleiterinnen sind wir ein integrierter Dienst, der sowohl die schwersterkrankten Eltern, als auch Kinder unterstützend begleitet. An erster Stelle steht der vordergründige Wunsch vieler Betroffenen, in ihrem vertrauten Lebensraum sterben zu können.

Die praktische Inanspruchnahme des Dienstes könnte noch größer sein, aber es macht sich bemerkbar, dass unsere ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizhelfer/innen immer stärker eingebettet werden in die sich positiv entwickelnden palliativmedizinischen Strukturen der Vernetzung in Greifswald und Umland.

Im Jahr 2014 begleiteten 48 ehrenamtliche Hospizhelfer/Innen unseres ambulanten Hospizdienstes 125 Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Für die Betroffenen und ihre Angehörigen entstehen grundsätzlich keine Kosten.

107 Begleitungen wurden neu aufgenommen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen leisteten diese Einsätze mit insgesamt 2212 Stunden.

Dazu kamen 93 weitere Beratungen oder Begleitungen von Betroffenen und Angehörigen, die nur von den Hauptamtlichen geleistet wurden.

Die kürzeste Begleitung dauerte 1 Tag. Die längste Begleitung erstreckt sich inzwischen über mehrere Jahre. Zwei Drittel der Begleitungen dauerten nicht länger als zwei Monate. Sechzig Prozent der begleiteten Personen sind männlich, zwanzig Prozent weiblich.

Etwa die Hälfte der Betroffenen war allein lebend. Von den 125 Betreuten lebten 69 Personen in ihrer Häuslichkeit, im Betreuten Wohnen oder beim Pflegedienst. Im Pflegeheim wurden 38 Personen betreut, im stationären Hospiz und im Krankenhaus jeweils neun. In fast allen Begleitungen ist Unterstützung das Hauptthema. Darüber hinaus ging es in dreizehn Fällen um Sitzwachen. Sechzehn Mal war die Vermittlung weiterer Hilfen ein Thema, und bei vierzehn Personen spielte die seelsorgerliche oder spirituelle Begleitung eine besondere Rolle.

Ein weiterer Begleitungsschwerpunkt bildet seit einigen Jahren das Angebot des Trauerkreises. Im Herbst kam wegen der großen Nachfrage ein zweiter Trauerkreis dazu. Die Kreise werden nun geleitet von Karina Siebeneicher (ausgebildete Trauerbegleiterin) und Saskia Moll (in Ausbildung).



In diesen beiden Kreisen lernen die jeweils sechs TeilnehmerInnen Menschen in ähnlicher Situation kennen und werden in den zehn Zusammen-

künften erfahren, dass sie in einer Atmosphäre der Akzeptanz Ermutigung finden können und sich Lasten gemeinsam leichter tragen lassen.

Ehrenamtliche Hospizhelfer/Innen

Wesentliches Element der ambulanten Hospizarbeit ist die Sterbebegleitung durch ehrenamtliche HospizhelferInnen. Sie übernehmen keine pflegerischen Aufgaben, sondern sind einfach da, um Mensch zu sein. Die HospizhelferInnen werden in speziellen Vorbereitungskursen befähigt und in regelmäßigen Treffen während der Einsätze begleitet.

So konnten zum jährlichen Sommerfest sieben neue HospizhelferInnen in den Kreis der Ehrenamtlichen begrüßt werden. Ende September fanden die vorberei-

tenden Gespräche mit den TeilnehmerInnen für den vierzehnten Ausbildungskurs statt. Mit diesem Kurs hofften wir, stärker als vorher auch Interessierte aus dem Landkreis zu erreichen, damit wir z.B. auch in Anklam und gemeinsam mit der neuen Initiative auch in Grimmen und Umgebung ortsnah Sterbebegleitung anbieten können. Am 14. November fing dieser Kurs mit 12 Teilnehmerinnen auf dem Zingsthof an. Zwei Teilnehmerinnen sind aus dem Bereich Franzburg-Richtenberg und zwei sind Mitglied beim Hospizverein Uecker-Randow, aber werden bei uns ausgebildet.



Die drei Greifswalder Gruppen der ehrenamtlichen HospizhelferInnen und die Wolgaster Gruppe trafen sich weiterhin monatlich. An diesen Abenden wurden in einem thematischen Rahmen Erfahrungen ausgetauscht, Begleitungen durchgesprochen und über aktuelle Entwicklungen informiert. Themen an diesen Gruppenabenden waren u.a. Abschiedsworte, Stolpersteine, das Alter.

Eine weitere „Begleitung der ehrenamtlichen Begleiter“ wurde in den regelmäßigen Supervisionssitzungen von Frau Dr. Ute Ebener (Greifswald) und Johannes Lohmann (Neubrandenburg) angeboten.

Vom 28. bis zum 30. März fand für alle HospizhelferInnen in Zinnowitz ein sehr gelungenes Fortbildungswochenende statt. Frau Dipl.-Psych. Isabelle Sophie Eisenbeis (Rostock) führte sachkundig

ein in die Thematik der „Verarbeitungsstrategien“ und begleitete die TeilnehmerInnen in praktischen Übungen zu „Fragen zum Leben und Sterben“ und „Nähe und Distanz in der Begleitung“.

Ein zweites Fortbildungsangebot „Qigong in der Sterbebegleitung“ fand unter Leitung von Isolde Schwarz (Berlin) am letzten Oktoberwochenende in Zinnowitz statt.

Eine Gruppe von HospizhelferInnen nahm am 26. April an einer Fortbildung des Diakonischen Bildungszentrums Schwerin zum Thema „Die Kraft der Natur entdecken“ teil. Eine weitere Gruppe war am 14. Juni beim Ökumenischen Hospiztag der Diakonie und Caritas zum Thema „Kann man Haltung lernen?“ in Teterow.

Als Dankeschön an unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und als zu-

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Hospizarbeit. Menschen können sich hierdurch ermutigt fühlen, über Sterben und Tod zu sprechen, sich mit ihren Sorgen auseinanderzusetzen und so lernen, Sterben und Tod in das tägliche Leben zu integrieren. Der Tod kann so etwas von seinem Schrecken und seiner Bedrohlichkeit verlieren, was uns dazu befähigen kann, Angehörige und Freunde in der Zeit der Erkrankung und des Sterbens zu begleiten.

sammenbindendes und erholsames Element wurde im Juni das jährliche Sommerfest diesmal in der Kulturscheune in Katzow gefeiert. Für die traditionelle gemeinsame Adventsfeier waren wir zu Gast im Theatersaal des Berufsbildungswerks Greifswald, wo wir mit einem Krippenspiel zum Nachdenken und zur Erheiterung angeregt wurden, umrahmt von einem

vorzüglichen Essen.

Frau Dipl.-med. Renate Tilchner (Wolgast) bekam den Ehrenamtspreis des Landkreises Vorpommern-Greifswald. Frau Tilchner ist Mitbegründerin der zurzeit aus elf Ehrenamtlichen bestehenden Gruppe in Wolgast. Sie unterstützt diese in ihrer anspruchsvollen Aufgabe mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung.

Öffentlichkeitsarbeit und Informationsveranstaltungen

Es ist deutlich zu spüren, dass die gesellschaftliche Diskussion um Sterben und Tod noch immer aktuell ist. Viel Interesse finden die Themen in unseren Informationsveranstaltungen zur „Patientenverfügung“ und „Vorsorgevollmacht“, „Sterbehilfe“ und „ärztlich assistierter Suizid“. Einen besonderen Abend gab es im Mai zum Thema Nah-

toderfahrung. Die Palliativausbilderin Heike Wendlandt beleuchtete diese besonderen Erfahrungen im Rahmen ihrer ausgezeichneten Masterarbeit für Palliative Care.

Auch die Anfragen von Institutionen und Gruppen an den Hospizdienst waren groß. Diese Termine wurden

in der Regel von den hauptamtlichen Mitarbeitern im Hospizdienst wahrgenommen. So gab es zu den Themen Sterbebegleitung und Hospizarbeit Vorträge, Unterrichtseinheiten und Informationsrunden an Schulen, bei Fort- und Weiterbildungsinstituten und in Palliative-Care-Kursen. Besonders hervorzuheben ist eine Beteiligung an der Projektwoche am Greifswalder Jahn-Gymnasium, die unsere Koordinatorin

Katja Hundt durchführte. Fortgesetzt wurden die Vorlesungen und Seminare im Rahmen der palliativmedizinischen Ausbildung der Medizinstudenten an der Ernst-Moritz-Arndt Universität.

Beim Deutschen Kinderschutzbund war der Hospizdienst an der Ausbildung von Ehrenamtlichen für das Kindernottelefon beteiligt.

Kooperation und Vernetzung

Eine weitere wesentliche Aufgabe ist die Vernetzungsarbeit der verschiedenen medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und spirituellen Hilfsangebote für schwerkranke Menschen und ihre Familien. Diese alle sollen in der Begleitung für den sterbenden Menschen genutzt werden. In Greifswald wurde die Zusammen-

arbeit mit den Pflegeheimen Paul-Gerhardt-Haus und Kursana-Domizil verstärkt. Die Zusammenarbeit mit dem Nikolaiheim Gützkow und Haus Sorgenfrei in Zinnowitz hat sich ebenfalls bewährt. Die Kooperation mit dem Team der Spezialisierten Ambulanten Palliativ Versorgung (SAPV) hat sich sehr positiv entwickelt und erstreckt sich jetzt



auch auf eine Zusammenarbeit mit den Pflegediensten Martina Baltz und Ora Cura. Eine regelmäßige Teilnahme gab es an den wöchentlichen Netzwerkbe-

ratungen auf der Palliativstation und an der Palliativmedizinischen Seminarreihe in Greifswald.

Finanzen

Die finanzielle Grundlage unserer Arbeit bietet der jährliche Zuschuss der Krankenkassen zu den Personalkosten für die Koordination und für die Gewinnung und Schulung der Ehrenamtlichen. Für sämtliche Sachkosten sind wir auf anderweitige Zuwendungen, wie vom Land, Landkreis und Stadt, Kirche, Spenden und Bußgelder angewiesen. Besonders die Fahrtkosten, welche unsere Ehrenamtlichen generell erstattet bekommen, müssen wir aus Spendenmitteln bestreiten.

Auch im vergangenen Jahr durften wir viele kleinere und größere Spenden

erhalten, zum Beispiel als Dank nach Begleitungen. Dankbar sind wir auch für die jährliche Förderung, die wir von der Peter-Warschow-Stiftung erhalten. Mit den Spenden für den sog. Apothekenkalender, die wir von einigen Apotheken bekommen, setzt sich eine gute Tradition fort. Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung des Greifswalder Blumenladens „Flower Power“ mit einem Geburtstagsgruß für unsere Ehrenamtlichen und sonstige Blumen-spenden.

Philip Stoecker



Ambulanter Hospizdienst in der Schule - Projektwoche am Jahn-Gymnasium Greifswald

Einige Tage im Dezember fand mit Schülern der Jahrgangsstufe 9 des Jahn-Gymnasiums in Greifswald eine Projektwoche zum Thema „Sterben und Tod“ statt. Die interessierten Schüler stimmten sich bereits in der Schule auf das Thema ein. Warum habe ich mich für dieses Projekt entschieden? Welche eigenen Erfahrungen habe ich mit diesem Thema schon gemacht? Was möchte ich gerne erfahren?

Am ersten Tag dieser Woche besuchten die Schüler unseren Ambulanten Hospizdienst und brachten ihre Fragen mit. Wir begrüßten die Schüler in einem Stuhlkreis. In der Mitte waren um einen Blumenstrauß symbolische Gegenstände ausgestellt, die den Einstieg in das Gesprächsthema erleichtern sollten. Jeder Schüler wählte ein für ihn passendes Symbol (Uhr, Schneckenhaus, Gewicht, Schlüssel, Spritze, Gedichtband, Teelicht, Taschentücher, Glasmurmeln

usw.) aus und teilte der Gruppe mit, welche Gedanken ihm mit diesem Gegenstand gekommen waren und was er der Gruppe gerne mitteilen wollte. Im anschließenden Gespräch arbeiteten wir gemeinsam weiter und stellten den Schülern die Arbeit eines Ambulanten Hospizdienstes vor. Wir erzählten von besonders in Erinnerung gebliebenen Begleitungen, von schönen und schweren Momenten... Die Schüler interessierten sich auch für Fragen, wie: „Warum entscheiden sich Menschen, so einen Dienst zu tun? Was macht ein Ehrenamtlicher eigentlich? Woher wissen Menschen, dass es den Hospizdienst gibt und wie geht es weiter, wenn sich jemand am Telefon meldet?“ Es gab viele Fragen und viele Antworten. Am darauffolgenden Tag besuchten wir das stationäre Hospiz in Greifswald. Dort wurden wir von der Sozialarbeiterin durch die Räume geführt. Auch hier hatten alle die Möglichkeit, Antworten

auf ihre Fragen zu bekommen. Der Besuch im Hospiz hinterließ einen starken Eindruck, war es doch für die meisten die erste Begegnung mit schwerstkranken Menschen.

Der Besuch eines Bestattungshauses war für den nächsten Tag geplant. Was passiert, wenn ein Mensch gestorben ist? Was kostet eine Beerdigung? Warum sind Sie Bestatter geworden? Erinnern Sie sich noch an eine ganz besondere Beerdigung/Trauerfeier? Im Laufe der Zeit stellten die Schüler immer offener ihre Fragen. Die Bestatterinnen nahmen sich viel Zeit für die Antworten. Beeindruckend war für die Schüler die Besichtigung der Ausstellungsräume und des Abschiedsraumes.

Auch das Thema „Trauer“ haben die Schüler sehr intensiv verfolgt. Wie gehe ich mit trauernden Menschen um? Wie trauern Menschen? Kann ich etwas falsch machen?. Abschluss fand die Projektwoche mit einer Vernissage auf

der Palliativstation der Universitätsmedizin Greifswald. Im Vorfeld erlebten die Schüler eine Führung über die Station und gestalteten am Nachmittag Frühlingbilder, die dann auf dem Flur der Station ausgestellt wurden. Sie wollten den Patienten etwas Schönes schenken, ihnen mit ihren Bildern Gutes tun. Die Resonanz in der Schule am Ende der Projektwoche war sehr positiv. Bei der Auswertung war auch die Schulleitung zugegen und zeigte sich ebenso beeindruckt. Die Schüler hatten Worte an die Tafel geschrieben, die sie im Laufe der Woche gehört hatten, die ihnen im Gedächtnis geblieben waren. Diese Worte sollten als Gesprächseinstieg für andere interessierte Schüler/Lehrer dienen, was gut funktionierte. Am Ende der Woche haben einige Schüler deutliches Interesse gezeigt, an diesem Thema weiterzuarbeiten. Wir werden weitere Projekte in Schulen anbieten.

Katja Hundt

Leben und Sterben gehören zusammen

Die neue Hospizgruppe Richtenberg/Franzburg





Sterben findet zu häufig in den Krankenhäusern statt. Dabei wollen die meisten Menschen Zuhause sterben – vor allem aber nicht alleine. Hinzu kommt, dass Menschen, deren Leben zu Ende geht, ihre Angehörigen nicht mit ihrem Tod im eigenen Haus belasten wollen. Oft haben sie Angst, dass der Raum, in dem ein Mensch gestorben ist, noch Jahre später mit dessen Tod in Verbindung gebracht wird.

Dies ist der Umgang mit Sterbenden und dem Thema Tod, wie er sehr häufig in unserer Gesellschaft und auch im Raum Richtenberg/Franzburg in Nordvorpommern anzutreffen ist. Die Ärztin Dr. Monika Tauchert und der Pastor des Pfarramtes Axel Prüfer haben in ihrer jahrelangen beruflichen Tätigkeit diese Erfahrungen machen müssen. Sie beide und fünf weitere Mitarbeiter der Hospizgruppe Richtenberg/Franzburg haben in ihrem ersten Jahr

des Bestehens schon einiges an Arbeit geleistet, um den Tod und die letzten Wochen oder Monate eines Menschen wieder zum Leben dazugehörig zu machen – ehrenamtlich.

Die Hospizgruppe gehört zur Kirchengemeinde Franzburg/Richtenberg. „Das schützt sie und gibt ihr einen rechtlichen Raum“, betont Pastor Axel Prüfer. So findet auch im Richtenberger Pfarrhaus jeden 1. Donnerstag im Monat das Hospizcafé statt. Hier kommt die Gruppe regelmäßig zusammen und bietet zugleich einen Raum für Angehörige von Sterbenden und auch für Interessierte an der Ambulanten Hospizarbeit. „Dies ist eines der Standbeine unseres Hospizdienstes“ erzählt Pastor Prüfer. Das zweite sind die regelmäßigen Vorträge rund um das Thema Sterben und Tod. Rechtliche Fragen, die Sterbephasen eines Menschen und die Palliativmedizin



sind nur einige Themen, die alle zwei Monate am Mittwochabend, ebenfalls im Pfarrhaus, der Öffentlichkeit nahegebracht werden. Diese Aufklärungsarbeit wird sehr gut angenommen auch dank der guten Öffentlichkeitsarbeit. „Wir machen zu unseren Veranstaltungen Flyer, sie erscheinen im Gemeindebrief und in der hiesigen Ostseezeitung“ erzählt Mitarbeiter Sven Reimer, der diesen Bereich betreut.

Doch das entscheidende Standbein ist die Begleitung vor Ort. „Wir machen ehrenamtliche Sterbebegleitung. Mit Hingabe, Zeit und christlicher Nächstenliebe sitzen wir am Bett des Sterbenden und kümmern uns auch um die Angehörigen“, beschreibt Dr. Monika Tauchert das Wesen des Hospizdienstes. Das Anliegen der seit zwei Jahren pensionierten Ärztin ist noch mehr: „Ich habe hier immer eine Not

der Leute kennengelernt. Es wurde festgelegt, der Schwerkranke möchte Zuhause sterben, alles ist besprochen, und dann passiert etwas, der Notarzt wird gerufen, und der Mensch landet doch im Krankenhaus. Es ist mein Bedürfnis, das Abgesprochene auch zu sichern, sowohl für den Sterbenden als auch für die Familie. Darin sehe ich unsere Aufgabe. Wir möchten die Menschen dazu ermuntern, Hilfe von uns anzunehmen, damit der Wunsch, Zuhause zu sterben auch erfüllt wird.“

Diesen Wunsch möchte auch Mareen Michaelis, Leiterin des Pflegedienstes der Diakonie Franzburg und Mitglied der Hospizgruppe in ihrer täglichen Arbeit erfüllen: „Wenn der ambulante Pflegedienst vor Ort ist, dann gelingt es häufiger, dass der Mensch Zuhause sterben darf. Weil wir das unterstützen und sagen, wir schaffen das zusammen.“

Im Rahmen einer intensiven Zusammenarbeit haben zwei Ehrenamtliche im Mai 2015 ihre Ausbildung beim Ambulanten Hospizdienst Greifswald Ostvorpommern abgeschlossen. Bettina Trantow und Ines Reimer haben mit ihrer ersten Begleitung in der Region Richtenberg/Franzburg angefangen.

Die noch junge Hospizgruppe Richtenberg/Franzburg hofft, dass immer mehr Menschen ihre Hilfe in Anspruch nehmen und in dieser schwierigen Zeit nicht alleine sind.

Martina Felix

KONTAKT:
Ambulanter Hospizdienst
Richtenberg/Franzburg
Pfarrhaus Richtenberg
Küsterstraße 8
Telefon: 01523 775 68 80
Email: ambulantehospiz@gmail.com



Werte Damen,

fast zwei Jahre lang musste und durfte ich meine Ehefrau pflegen und bis in die Ietzten Stunden begleiten. Für uns war es immer klar, dass wir keine Hilfe von außen in Anspruch nehmen würden. Sicher war das nicht immer einfach.

Der Gesundheitszustand meiner Ehefrau wurde immer schlechter. Ich musste ja auch mal zum Arzt und auch die Einkäufe erledigen. Es war immer nur ein Gehetze bei diesen Tätigkeiten. Meine Arztbesuche habe ich mehrfach abgebrochen, da ich mir immer wieder Sorgen um meine Frau machte. Ist evtl. etwas passiert? Hat sie versucht aus dem Bett aufzustehen und ist dann evtl. gestürzt? In welchem Zustand treffe ich sie an?

Das hat mich bewogen, den „Ambulanten Hospizdienst“ anzusprechen. Die erste Besprechung mit Frau H. fand am 4.12.2014 statt. Ab da lief alles - eine Last hatte ich weniger.

Gefragt habe ich mich: Warum habe ich den Hospizdienst nicht schon früher eingeschaltet?

Egal, welche der Damen kam, ich hatte keinerlei Sorge mehr. In den Ietzten Wochen kam nur noch Frau B.. Ich hatte unbegrenztes Vertrauen in die Damen. Termine wurden vereinbart, an denen ich weggehen konnte oder musste. Die Damen waren immer pünktlich zur Stelle. Es gab keinerlei Hektik. Auch wurde über Privates gesprochen, wie zum Beispiel über meine vielen Urlaube mit meiner Frau. Ich konnte in Ruhe einkaufen oder meine Ärzte aufsuchen. Ich fühlte, meine Ehefrau war in dieser Zeit gut betreut.

Dankesbriefe

Jedes Jahr erreichen uns nach einer Begleitung Dankesbriefe. Die hinterbliebenen Angehörigen bringen darin zum Ausdruck, was die Begleitung durch den Ambulanten Hospizdienst für sie bedeutet. Es ist eine Sicht auf unsere Arbeit, die wir in zwei Beispielen vorstellen möchten. Die Autoren haben ihr Einverständnis zum Abdruck gegeben.

Ja, meine Ehefrau hat sich, obwohl sie schon sehr krank war, positiv zum Hospizdienst geäußert.

Am 27.12.2014 habe ich dann meine Ehefrau ins Hospiz in Greifswald gebracht. Gewundert und erfreut hat mich, dass Frau B. auch jeden Tag ins Hospiz gekommen ist und viele Stunden bei meiner Frau war. Sowohl Frau B. als auch ich haben mit meiner Frau gesprochen, ihr die Hand gestreichelt. Obwohl keinerlei sichtbare Reaktion kam, waren wir überzeugt, dass meine Frau uns hörte. Am 5.1.2015 ist dann meine Frau eingeschlafen.

Als ein kleines „Dankeschön“ habe ich die Damen zum Kaffee nach der Trauerfeier eingeladen. Schön, dass die Damen hierzu auch gekommen sind.

Abschließend sei gesagt: Es war eine gute Zusammenarbeit, und ich habe Hochachtung vor diesen Damen, die die Tätigkeit ohne Entgelt verrichten und so liebevoll und einfühlsam mit den Kranken umgehen.

*Greifswald, den 03. April 2015
G. N.*

Liebe Frau H.,

für Ihre Anteilnahme am Tod meiner Mutter und vor allem auch die guten Gespräche, noch zu ihren Lebzeiten, möchte ich mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Unsere beiden Telefonate habe ich in tiefer Erinnerung, es hat mich bestärkt in einer schweren Zeit und ich bin froh, dass es Menschen wie Sie gibt, die so einfühlsam sind. Danke!

Ich hätte mich schon viel früher bei Ihnen gemeldet, aber nach dem Verlust meiner Mutti musste ich nach 4 Tagen die Nachricht aufnehmen, dass auch meine Tante für immer die Augen geschlossen hat. Ich war schon seit Jahren der einzige Bezugspunkt (außer meiner Mutti, die ja krankheitsbedingt nicht aktiv werden konnte) für Tante und Onkel. Mein Onkel ist im Februar diesen Jahres gestorben, meine Tante nun im Oktober. Es war sehr schwer, alles zu verkraften, zu organisieren und für die ganze Familie trotzdem noch ein fester Pol zu sein. Seit gestern bin ich wieder an meinem Arbeitsplatz und kämpfe mit Bergen von Formularen, Abmeldungen, Rechnungen und merke, dass jetzt auch meine Kraft ziemlich am Ende ist. Aber an Sie habe ich oft gedacht, weil es so schön ist, Menschen kennenzulernen, die sich über das Lächeln eines Mitmenschen freuen und ehrliche Anteilnahme empfinden.

Ich wünsche Ihnen persönlich viel Glück, Gesundheit und Kraft bei Ihrer Tätigkeit beim Hospizdienst. Dank Ihnen habe ich eine ganz andere Einstellung zum Hospiz entwickeln können: Dass es Begleiten heißt in der letzten Lebenszeit, Begleiten und mit Wärme umgeben, danke!

*Mit freundlichen Grüßen
S. H.*

Wir danken allen Spendern und Unterstützern, die mit ihrem Beitrag für die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes unverzichtbar sind.

Und wir danken vor allem unseren Ehrenamtlichen, die sich dafür einsetzen, die Lebensqualität sterbender Menschen zu verbessern.



Kreisdiakonisches
Werk
Greifswald-
Ostvorpommern e.V.



**Ambulanter Hospizdienst
Greifswald-Ostvorpommern**

Bughagenstraße 1 - 3

17489 Greifswald

Telefon 03834 899512

hospizdienst@kdw-greifswald.de

www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst

Spendenkonto Hospizdienst

Volksbank Raiffeisenbank eG

IBAN: DE51 1506 1638 0001 221221

BIC: GENODEF1ANK